

2.4 Zum Verlust der Mitte heute – die Gefahr des Extremismus

Mitte und Extremismus Eberhard Tiefensee

Die Frage nach der Mitte ist in der Diskussion der Gegenwart ausgesprochen aktuell. Das Plädoyer des Aristoteles für die Mitte und seine damit verbundene Forderung, maßlose Extrempositionen zu überwinden, wurden in vielen kulturellen Bereichen, vor allem der Neuzeit, zu einem beherrschenden Modell. Im gleichen Maß, wie nach dem Zweiten Weltkrieg der „Verlust der Mitte“ (Hans Sedlmayr, 1948; im gleichen Jahr veröffentlichte Georg Orwell seine Utopie „1984“) beklagt wurde, postulierten gesellschaftliche Kräfte, vor allem in der Politik, für sich diese Mitte („Partei der Mitte“).

Ist aber, wie oftmals behauptet, die Mitte verloren gegangen, und stellt, wie Aristoteles betont, diese Mitte den Entscheidungsort für die Tugenden dar, dann überrascht es nicht, dass in den letzten Jahren immer wieder vom Verlust der Werte gesprochen wurde. Die Diskussion über die möglichen Folgen der Globalisierung, die wachsende kulturelle Vielfalt innerhalb der Gesellschaft und der Kampf gegen extremistische Tendenzen bis hin zum Terrorismus werden noch lange die Frage nach der Mitte offenhalten.

Eberhard Tiefensee (geb. 1952) ist Professor für Philosophie an der katholisch-theologischen Fakultät der Universität Erfurt.

Extremismen sind Bestrebungen, die nicht von ungefähr kommen, sondern wie alle Handlungen aus Grundhaltungen erwachsen, die im Laufe der Lebensgeschichte erworben und ausgeprägt werden. Machen solche Grundhaltungen lebensstüchtig, bezeichnet man sie gemeinhin als Tugenden, die man gern in ganzen Katalogen zusammenfasst: Tapferkeit, Mäßigkeit, Wahrheitsliebe, Freundlichkeit. Von Interesse ist hier nicht die einzelne Tat, denn da auch ein blindes Huhn zuweilen ein Korn findet, kann die einzelne gute Tat durchaus aus einer Untugend kommen, wenn zum Beispiel jemand aus Großspurigkeit einem Freund hilft. Tugend ist nicht die Tat, sondern die Grundhaltung, welche das Leben auf Dauer bestimmt. [...]

Aus der Position der Mitte betrachtet, ist den Extremen gemeinsam, dass sie Untugenden, d. h. auf Dauer lebensuntauglich sind. Sie besitzen also bestimmte Charakteristika, die bei aller Gegensätzlichkeit der Position doch gleichermaßen verheerend wirken. Ist z. B. Tapferkeit im Kampf eine Tugend, dann bilden sowohl die Feigen wie die Tollkühnen ein Risiko, bei dem man sich nun streiten kann, welches das größere für den Ausgang einer Unternehmung ist, die z. B. Zivilcourage erforderlich macht.

Im politischen Bereich erscheint die Mitte immer als die pragmatische Haltung gegenüber der prinzipiellen, welche die Extremisten einnehmen. Das Denken der Mitte ist das Denken in Möglichkeiten und Machbarkeiten – anders als die extreme Kompromisslosigkeit¹. Damit ist die Mitte die zwar lebensstaulichere, aber unattraktivere Position; sie scheint „von jedem etwas“ zu haben und keine eigenständige Größe zu bilden. [...] Aristoteles selbst betont: Zwar ist „die Tugend nach ihrer Substanz und ihrem Wesensbegriff Mitte; insofern sie aber das Beste ist und alles gut ausführt, ist sie

¹ Vgl. B. Guggenberger / K. Hansen, *Jenseits von Mittelmaß und Anmaßung. Für die Wiedergewinnung einer achtbaren Mitte*, in: dies. (Hg.), *Mitte* 9–28. 14 ff.

„Äußerstes und Ende“. Die Mitte zu treffen und zu halten, ist das Extrem an sittlicher Anstrengung, alles andere ist leichter. [...]

Damit Mitte nicht Mittelmäßigkeit wird, muss sie aktiv sein. Es braucht heute eine in jeder Hinsicht „aktive Mitte“, die Extremismen mehr als nur ihre auf Mehrheit gegründete Massenträgheit entgegensetzt². Die Mitte ist – wie wohl deutlich wurde – etwas so schwer zu Erringendes und zu Erhaltendes, dass dazu nicht nur der Streit um die Mitte erforderlich ist – dankenswerter Weise wird es dazu an Extremismen nie mangeln –, sondern auch ein weit schwieriger in Gang zu bringender Streit in der Mitte³.

Der hier erhobene Anspruch zielt auf eine nachhaltige Politik angesichts der bedrohlichen Herausforderungen durch die verschiedenen Extremismen. Eine solche wird als kraftlos und für den, welcher die Macht suchen muss, nicht umsetzbar erscheinen. Es braucht also neben großer Lebensweisheit einen langen Atem, der nur aus der Gewissheit kommen kann, dass nicht alles von uns und von der kurzen Spanne unseres politischen oder biologischen Lebens abhängt. Ich mache kein Hehl daraus, dass ich auf Dauer eine Extremisierung der Gesellschaft befürchte, wenn das religiöse Moment immer mehr schwindet. Das schwierige Geschäft einer Politik in unübersichtlicher Zeit kann letztlich nur leisten, wer eine Mitte jenseits von Zeit und Geschichte erhofft und auf der oft störenden Suche nach dieser Mitte bleibt. Jeder Extremismus ist zunächst eine Herausforderung zum Kampf, aber gerade, um hier nicht dem extremistischen kurzatmigen Aktivismus zu erliegen, ist jeder Extremismus auch eine Herausforderung zur kontemplativen Selbstvergewisserung: Wo ist eigentlich *meine* Mitte? Aus welcher Mitte und auf welche Mitte hin lebe *ich*?

- 1 Erarbeiten Sie die Merkmale des Extremismus.
- 2 Klären Sie, welchen Zusammenhang Tiefensee zwischen dem Bedeutungsverlust der Religion und der Gefahr einer „Extremisierung der Gesellschaft“ sieht.
- 3 Bilden Sie zwei Gruppen (3 bis 5 Schüler) und debattieren Sie diese These kontrovers. Eine Beobachtergruppe soll anschließend die wesentlichen Aussagen zusammenfassen und – begründend – die jeweilige Position bewerten.
- 4 Worin besteht der Unterschied zwischen einer an Aristoteles orientierten „Mitte“ und „Mittelmäßigkeit“? Finden Sie Beispiele aus dem Alltag. (Zur Anregung: Was bedeutet Mitte bzw. Mittelmäßigkeit bei der Gestaltung von Beziehungen, von Freizeit oder beim Lernen?)

„Frei sein, frei bleiben! In guter Verfassung – Demokratie gegen Extremismus“ ist der Titel einer virtuellen Ausstellung des Landesamtes für Verfassungsschutz (LfV) Sachsen, die in Zusammenarbeit mit der Sächsischen Landeszentrale für politische Bildung und dem Bundesamt für den Zivildienst/Zivildienstschule Schleife entworfen wurde.

² Vgl. V. Klemperer, LTI. Notizbuch eines Philologen (Reclam-Bibliothek; 278), Leipzig 171998.11.

³ Vgl. R. Görner, Anspruch und Würde der Mitte. Zu einer geistigen Standortfrage, in: B. Guggenberger / K. Hansen (Hg.), Die Mitte. Vermessungen in Politik und Kultur, Opladen 1993, 38–54. Anspruch 43.



Frei sein, frei bleiben!
In guter Verfassung
 Standorte gegen Extremismus